

Frankfurter Post



34436721
3082410133

Geschäftsstunden: werktäglich von 9—11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: In der Wohnung des veranwortl. Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Malaja Stubelnaja) Nr. 13., Du. 6, im Hof—werk-täglich von 6—7 Uhr abds.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonnabend**
(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Die Geschäftsstelle befindet sich im
Deutschen Nationalrat für Georgien:
Tiflis, Michael-Str. Nr. 108.

Nr. 27.

Tiflis, Sonnabend, den 15. Juli 1922.

14. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Die Gesetzbvorlage, betreffend den Schutz der Republik, ist nach ihrer ersten Lesung im Reichstag, während welcher es zu sehr häßlichen Ausbrüchen kam, bei denen die äußerste Linke (Kommunisten u. Unabhängige) sich sogar zu Tätlichkeiten gegen die Rechten der äußersten Rechten (Deutsch-Nationale) hinreißten ließen, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte, in den Reichstagsaus-schluß für Gesetzgebung gelangt und hier zum Teil wesentlich verändert worden, in sofern nämlich, als der Artikel über die Ausweisung der Mitglieder der ehemals regie-renden Häuser gestrichen und im Bestand des Reichsge-richtshofs für Angelegenheiten der Durchführung des Ge-etzes nur 2 Berufsrichter (bei 5 Vätern) belassen wurden. Bei der zweiten Lesung, die dieser Tage stattgefunden hat, scheint es infolge dessen ruhiger hergegangen zu sein; we-nigstens meldet der auf sie bezügliche Neuener Feuilleton vom 12. d. Mts. nur, daß von bayerischer Seite „ernste Befürchtungen gegenüber dem Geset. geäußert wurden“. Nichtsdestoweniger läßt die Einigkeit unter den Parteien viel zu wünschen übrig, denn nicht nur die Kommunisten und die Unabhängigen erklären das in Rede stehende Gesetz in der veränderten Fassung für unzulänglich, sondern auch die Mehrheitssozialisten, diese letzteren umso mehr, als die mit ihnen in der Regierung vertretenen Parteien der Demokraten und des Zentrums den Wunsch hegen, zwecks nachträglicher Schutzes der Republik die Deutsche Volkspartei (Führer: Stresemann) zur Regierungsarbeit hinzu-ziehen, mit anderen Worten, sie in das bestehende Kabi-nettsministerium aufzunehmen, indes jene von einem Zusam-menwirken mit dieser Partei nichts hören wollen und statt ihrer die Unabhängigen empfehlen, weil sie der Meinung sind, daß die Republik nur im Falle einer Erweiterung der Koalition nach links hin genügend gesichert, die Beteiligung der rechtsstehenden Volksparteier an der Re-gierung aber lediglich der Reaktion, der Rückkehr zur Mo-narchie, förderlich wäre, wie oft Stresemann auch ver-sichern möge, daß er die republikanische Staatsform unter den gegenwärtigen Umständen als die für Deutschland einzig in Betracht kommende erachte. Die Mehrheitssozia-listen gehen in ihrem Unwillen über die Absicht der De-mokraten und des Zentrums, der Deutschen Volkspartei den Vorzug vor den Unabhängigen zu geben, sogar so weit, daß sie in ihrer Presse („Vorwärts“ u. a.) die Auf-lösung des Reichstags fordern, um dem deutschen Volk, das in der überwiegenden Mehrheit entschieden für die Republik sei, die Möglichkeit zu bieten, durch Neuwahlen seinen Willen unabweislich kundzutun und damit einer fehlerhaften Zusammensetzung des Reichsministeriums vor-zubeugen. — Nun hat aber die amerikanische Fi-nanzkrise (Morgan u. a.) wo gehörig zu drücken ge-geben, daß sie sich an einer Anleihe für Deutschland nicht beteiligen würde, falls die Unabhängigen ins Kabinett kämen, und dadurch ist die ohnehin schwierige Koalitions-frage noch verwickelter geworden, es sei denn, daß es Lloyd George wirklich gelingen sollte, die deutsche Finanzkrise, die ja zugleich die europäische Finanz-krise bedeutet, ausschließlich mit europäischen Mitteln, d. h. ohne die Mittelfüsse des amerikanischen Kapitals, zu beseitigen, wozu er, wie neuerdings berichtet wird, auf dem besten Wege zu sein scheint, da für den nächsten Montag eine Begegnung zwischen ihm und Poincaré in London angekündigt wird.

Die Lüge von der deutschen Schuld.

Am 26. November 1918, also kurz nach Abschluß des Waffenstillstands und Ausbruch der deutschen Revolu-tion, veröffentlichte die „Bayerische Staatszei-tung“ (Ministerpräsident in Bayern war damals belant-lich der linksradikale Kurt Eisner, welcher bald dar-auf von rechtsradikaler, d. h. deutschnationaler Seite er-mordet wurde) unter dem Titel „Urkunden zum Ursprung des Krieges“ einen angeblich vom bayerischen Gesandten in Berlin Grafen Lerchenfeld herrührenden Bericht, datiert vom 18. Juli 1914, über die von Oester-reich geplante Aktion (Vorgehen) gegen Serbien. In dem Bericht waren einige Punkte des österreichischen Ultima-tums mitgeteilt und der Krieg als selbstverständliche Folge des österreichischen Verhaltens zu Serbien bezeichnet. Dabei aber war mit feigen Worten die Absicht der deutschen Regierung erwähnt, durch sofortige diplomatische Schritte und durch mögliche Beschränkung der militärischen Maß-nahmen Oesterreichs den Konflikt zu lokalisieren (örtlich beschränken), um zu verhindern, daß derselbe sich aus einem Balkankriege in einen europäischen Krieg verwandele.

Dieser Bericht (in der veröffentlichten Fassung) wurde, weil angeblich vom Gesandten L. erhalten, einem Wanne, ber in der ganzen diplomatischen Welt hoch angesehen war, im Lager der Gegner Deutschlands, der Entente, als ein außerordentlich wichtiges Dokument betrachtet, und die Verantwortlichkeit desselben galt, weil von der Regierung eines deutschen Staates ausgehend, als ein amtliches Schuldbekennnis Deutschlands, das von niemand angefochten werden konnte. —

Was nun zunächst den Verfasser des Berichts anlangt, so erfolgte allerdings von zufälliger Seite eine Verichtigung: nicht der seit Anfang Juli im Urlaub befindliche und von Berlin abwesende Gesandte Graf Lerchenfeld, sondern sein Stellvertreter Legationsrat v. Schoen sei der Verfasser. Diese Mitteilung wurde aber in so unwirksamer Form gemacht, daß sie außerhalb Deutschlands so gut wie unbekannt geblieben ist. Was jedoch den Inhalt des Berichts betrifft, so wußten selbst die deutschen Vertreter in Versailles, wie einer von ihnen, der Graf Max Montgelas, General der Infanterie z. D., jüngst in der „Berl. Börsen-Zeitung“ u. a. erklärt hat, nur so viel, daß die Meldung des Legationsrats v. Schoen (in der veröffentlichten Fassung) den Tatsachen nicht ent-sprach. Erst nach ihrer Rückkehr von Versailles sei be-kannt geworden, daß der Bericht stark gekürzt und dadurch arg entstellt der Öffentlichkeit übergeben worden war. Alle Stellen, aus denen die Absicht der Reichsleitung hin-sichtlich Lokalisierung des Konflikts (s. oben) hervorging, waren unterdrückt worden, so vor allem betreffend nicht nur die Vermeidung jeder Mobilisierung deutscher Trup-pen, sondern auch die Verhinderung der Mobilisierung österreichischer Truppen an der galizischen Grenze, ferner die in Berlin gehegte Zuversicht, daß die anderen Groß-mächte, vor allem Rußland, sich nicht zu einer militä-rischen Unterstützung Serbiens entschließen würden. Der Gesamtcharakter des Berichts, der sich eingehend mit den Verhältnissen auf dem Balkan beschäftigte und Pläne zu einer Ordnung des territorialen Besitzstandes auf dem Balkan, einschließlich der Ansprüche Italiens auf Entschä-digungen gemäß dem Dreihandvertrage, enthielt, war durch völlige Streichung dieses ganzen Teiles wesentlich verschoben. Aus einem Balkan-Bericht war ein solcher über den Weltkrieg gemacht worden. Herr v. Schoen hat gelegentlich in ei-nem Briefe u. a. gesagt: „Was Eisner der Welt glauben

machen wollte, war, daß Deutschland im Juli 1914 den europäischen Krieg gewollt und betrieben habe. Mein Ver-richt zeigt aber im Gegenteil, daß die Reichsleitung für die Lokalisierung des Konflikts zwischen Oesterreich und Serbien arbeitete und ernstlich bestrbt war, den Ausbruch des europäischen Krieges hintanzuhalten.“

Diese Entstellungen wurden im Juli 1921 in den „Süddeutschen Monatsheften“ eingehend gewürdigt und dazu in einer Fußnote bemerkt, daß nach Erzählung der Witwe Eisners nicht ihr Mann, sondern sein damaliger Privatsekretär Fehrenbach der Urheber der Fälschung sei, was diesem Anlaß gab, gegen den Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte“, Professor Coßmann, Klage wegen Verleumdung zu stellen. So kam es zum Prozeß Coßmann-Fehrenbach, der vom 27. April bis 4. Mai d. J. vor dem Amtsgericht München in der Au durchgeführt wurde und folgende Fragen zum Gegenstand hatte: 1. Riegt eine Fälschung vor und dieselbe von nachtei-lichen Folgen für den Friedensschluß? 2. Hat der Privat-kläger die Fälschung begangen? Damit aber war die Kriegsschuldfrage im ganzen Umfange aufgelöst. Sie ist in einem für Deutschland günstigen Sinne beantwortet worden.

Man konnte erwarten, daß der Kläger sich auf den Standpunkt stellen würde, die Veröffentlichung des in Rede stehenden Berichts in abgekürzter Form habe an der Sache insofern nichts geändert, als doch der ungekürzte Bericht auch beweiße, daß Deutschland dem österreichischen Vor-gehen gegen Serbien in der zielbewußten Absicht, ja Hoff-nung zugestimmt habe, dadurch den Krieg gegen Rußland und Frankreich zu entsehlen. Das geschah aber nicht, viel-mehr gab der Rechtsbeistand Fehrenbach gleich in den ersten Tagen der Verhandlung die Erklärung ab, daß es für ihn in der Kriegsschuldfrage zwei große Lügen gebe, die von der Allenschuld und die von der Allschuld Deutsch-lands. Der Klägerpartei konnte es auch lediglich darauf an, den guten Glauben Eisners an Deutschlands Allenschuld, nicht aber zugleich die Richtigkeit dieser Auffassung zu beweisen. Auch andere Deutsche, denen man Vater-ländische Gesinnung nicht werde absprechen wollen, hätten vor Kenntnis der Akten eine von ihrer jetzigen verschie-dene Auffassung von Deutschlands Schuldbanteil am Kriegs-ausbruch gehabt. Auf den Hinweis, daß Eisner von dem Verdacht einer wider besseres Wissen vorgenommenen Ver-zerrung Deutschlands nur durch die Haltung seiner Freunde und Anhänger gereinigt werden konnte, gab Feh-renbach folgende freimütige Erklärung ab: „Ich bin über-zeugt, daß, wenn Eisner die deutschen Akten, deren Ver-öffentlichung er schon sehr frühzeitig forterle, nicht erlebt, die Akten kennengelernt hätte, er seine Auffassung von der Allenschuld Deutschlands am Kriege höchstwahrschein-lich nachgeprüft haben würde, und ich erkläre für meine Person, daß ich die Auffassung von der Allenschuld D.'s am Kriege nicht mehr habe. Ich werde mich aber auch gegen die Lüge von der Allschuld Deutschlands...“

Über die Frage, ob Fälschung vorliege, ergab sich unter 19 Gutachten von Sachverständigen bei 18 (!) Übereinstimmung im bejahenden Sinne. Nur 1 Sachver-ständiger vertrat die Ansicht, daß das Bewußtsein der Fälschung nicht angenommen werden müsse, wenn schon es auch ihm schwer falle, bei den Begünstigten den guten Glauben zuzubilligen. Besonders eindrucksvoll wirkten 11 Gutachten, die von Fachmännern des Auslands (England, Frankreich, Amerika, Italien, Spanien etc.) kamen. Das schärfste Urteil fällt der Professor an der Pariser Sorbonne, Etouard Dujardin, indem er in seinem Gut-

achten u. a. folgenden ausführte: „Es kann mehrere Arten von Fälschungen geben, wie es mehrere Arten von Lügen gibt. Es gibt die unbedachte (unüberlegte) Lüge eines Gassenbuben, der die Wirklichkeit der ihm zur Last gelegten Handlung leugnet; es gibt die ausgelagelte (wohlüberlegte) Lüge eines Escobar^{*)}, der mit zweideutigen Mitteln und ohne etwas der Wahrheit geradezu Widerspruches zu beaupten, den Glauben erweckt, daß das, was ist, nicht ist. Niemand wird zweifeln, daß die zweite Lüge unendlich gefährlicher und unendlich strafbarer ist, als die erste. Nach vollständiger Wiedergabe aller Stellen des Berichtes von Herrn Schoen, die die Mitwirkung der deutschen Regierung bei der Note, die an Serbien gerichtet werden sollte, betroffen, hat die Person, die den Bericht des Herrn v. Schoen in der „Bayr. Staatszeitung“ veröffentlichte, neben anderen Stellen nicht gewissen diplomatischen Wortlaut ausgelassen — dessen Auslassung hätte sich allenfalls verstehen lassen — sondern gerade die wesentlichen Stellen, wo die deutsche Regierung als entschlossen dargestellt war, einerseits den Konflikt zu lokalisieren und andererseits sich jeder Mobilmachung ihrer Truppen zu enthalten und auf Oesterreich einzuwirken, daß dieses sich einer Gesamt mobilisation enthielte. Diese Person hat also nicht die Fälschung begangen, die darin bestände, ein Wort zu verändern, aber sie hat jene unendlich schwerere begangen, die darin besteht, den Sinn eines Zeugnisses zu fälschen, indem man einen wesentlichen Teil davon ausläßt. Das ist nicht die unbedachte Lüge eines Gassenbuben, das ist die Verräterei eines Escobar.“

Durch die Feststellung der Fälschung des genannten Dokumentes ist somit eine Lücke in dem Anlagematerial der Entente entstanden. Hinsichtlich geworden ist vor allem auch der Abschnitt der Mantelnote zur „Antwort der Alliierten der Deutschen Delegation“ (in Versailles), der von dem österreichisch-jugoslawischen Streitfall spricht und wo Behauptungen aufgestellt sind, die nur durch Einers Veröffentlichung belegt werden konnten. Dort heißt es nämlich: „Sobald ihre Herr Regierenden in Deutschland“ Vorbereitungen vollendet waren, haben sie einen in Abhängigkeit gehaltenen Bundesgenossen dazu ermuntert, Serbien innerhalb 48 Stunden den Krieg zu erklären. Von diesem Kriege, dessen Spielregeln die Kontrolle über den Balkan war, wollten sie recht wohl, er könne nicht lokalisiert werden und würde den allgemeinen Krieg entfesseln.“ Die „Münchener Post“, das Organ der bayerischen Mehrheitssozialisten, hat am 3. Mai unter dem überwältigenden

*) Escobar (spanischer Jesuit im 17. Jahrhundert), s. klauer Rajuhl, gewandter Lügner.

D. Schrifl.

F e n i l l e t o n .

Deutsche Wissenschaft u. Kunst im Ausland.

Professor Hugo Obermeier ist zum ordentlichen Professor an der Universität Madrid ernannt worden, wo er über menschliche Urgeschichte lesen soll. Er ist geborener Regensburger, war Privatdozent in Wien und später Professor in Paris.

Dr. rer. pol. Paul Gerfiner, Dozent an der Handelshochschule in Berlin, erhielt von den Handelshochschulfürsten in Göteborg in Schweden den Auftrag, dort Vorträge über neuzeitliche Bilanzfragen, Kalkulationswesen und Revisionstechnik zu halten.

Davos. Dr. med. Alexander-Davos wurde zum Oberarzt des Deutschen Sanwes in Agra (Indien), der bekannten Zweigklinik der Deutschen Heilkräfte Davos-Wolfgang, an Stelle des zurücktretenden Medizinalrats Rölle gewählt. Dr. Alexander leitete seit Jahren das Sanatorium Sersof Davos Dorf.

Einslein in Paris. Das Erscheinen des deutschen Professors Einslein war ein Ereignis in Paris. „Das Datum des 6. April 1922 wird unvergesslich in den Annalen der französischen philosophischen Gesellschaft bleiben“, mit diesen Worten eröffnete ihr Präsident die Sitzung, bei der Einslein sprechen sollte, und der die gesamte französische Philosophenwelt beiwohnte. Einslein wurde, als er den Saal betrat, mit Begeisterung begrüßt, sämtliche Anwesende erhoben sich von ihren Plätzen. Die Aussprache war sachlich und zeigte weitgehende Übereinstimmung mit dem deutschen Gelehrten

Einbrud der Gutachten aller Sachverständigen erklärt und damit ins Schwarze getroffen: „Die Version (Ausfassung) von der Allieinschuld Deutschlands am Europäischen Kriege, die als Grundlage des Versailler Friedens genommen wurde, ist zerrört.“

Erfreulich war es auch, wie gründlich durch die Aussage deutscher Diplomaten und durch Sachverständige, die viele tausend Aktenbände des Auswärtigen Amtes seit 1871 bis 1914 durchforscht hatten, die Legende zerlegt werden konnte, als habe in der deutschen Diplomatie eine „doppelte Buchführung“ bestanden, indem man in den zu den Akten genommenen Besichtigungen und Berichten nur das gesagt habe, was man die Welt glauben machen wollte, die wahren Dinge aber in ganz geheimen Privatbriefen, die nicht in die Akten eingetragen worden seien, ausgesprochen habe.

Reiflos wurde auch die Fabel des deutscherseits „seit Jahrzehnten vorbereiteten Angriffskrieges“ zerlegt. Nicht nur nicht aus Bismarcks Zeiten, sondern nicht einmal aus der Regierungszeit Bismarcks II. findet sich in den Archiven des Auswärtigen Amtes auch nur ein einziges Schriftstück, das den Kriegswillen Deutschlands betonte. Wohl aber hat Deutschland oftmals günstige, ja verlockende Gelegenheiten zu einem Präventivkrieg (Vorbeugungskrieg) genutzt vorüber geben lassen, wie z. B. 1898, als wegen Fischbods der Krieg zwischen Frankreich und England auf des Messers Schneide stand, ferner 1899-1902, als England durch den Burenkrieg gesteuert war, ganz besonders aber 1905, als Russland durch die Niederlage in der Mandschurei und die Revolution völlig gelähmt war. Dazu kommt, daß während der Anzionskriege 1908/09 u. während der russisch-österreichischen Krise 1912/13 Deutschland bekanntlich unablässig um Ausgleichung der Grenzansprüche zwischen den interessierten Mächten bemüht gewesen ist.

Aber wichtiger als die Feststellung der Fälschung und die Widerlegung der Legenden von der „doppelten Buchführung“ und von der „Angriffslist“ Deutschlands ist beim Prozeß Fischenbach-Cosmann, daß durch ihn dem Versailler Frieden die Grundlage genommen ist und daß deutsche Volk nun eine Verbesserung dieses schwachvollen Diktats zu seinen Gunsten fordern kann, ja — muß.

In obiger Darstellung des Falles Fischenbach-Cosmann sind vor hauptsächlich den Aufsätzen Montgelas in der „Berl. Börsen Ztg.“ und in „8 Uhr Abendblatt“ gefolgt. Zum Schluß sei hier noch das Urteil des Münchener Gerichts, welches am 11. Mai verhandelt wurde, erwähnt: Cosmann, E. Müller und Oberhuber wurden von der Anklage eines Vorgehens der üblen Nachrede freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: Einers Veröffentlichungen, eine Fälschung im wahren Sinne des Wortes,

Frenssen in America. Auf eine Einladung des Central Relief Committee in New York begab sich der Dichter Gustav Frenssen im Einvernehmen mit dem Deutschen Roten Kreuz nach den Vereinigten Staaten, wo er in mehreren größeren Städten den deutschen Landsleuten den Dank der alten Heimat für ihre werktätige Hilfe übermitteln will. Reichspräsident und Reichskanzler haben Frenssen die herzlichsten Wünsche für seine Reise ausgesprochen. — Aus New York wurde bereits berichtet: In der Halle der „Deutschen Gesellschaft“ in Philadelphia hielt der Dichter des „Jörn Uhl“ eine Rede über „Neue Kräfte im heutigen Deutschland“; er überbrachte den Stammesgenossen in America Grüße aus der alten Heimat, die sich aus Sturm und Not wieder emporzurichten beginnt, erfüllt und getragen von dem unerschütterlichen Mut des deutschen Geistes.

Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Newark (N. J.). Aus New York wird berichtet: „Die erste deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung seit dem Jahre 1912 wurde Mitte April in Newark im Staat New-Jersey eröffnet; u. a. waren auch der deutsche Generalkonsul von New-York Erich Kraake und der deutsche Handelsattaché von Wulking erschienen. Prächtige Spitzen, Metall- und Glaswaren, Einzelstücke in Möbeln, emailierte Gegenstände, Schmiedearbeiten und Möbelle von deutschen Vorkäufern sind zu sehen. Die Vorbereitungen zu dem Unternehmen hatte der Direktor des Newark Museums, Dr. John Gotten Dana, getroffen, der deutsche Werkbund hat die über 1600 Gegenstände herübergeschickt, um den Amerikanern zu zeigen, was deutsche Handwerker leisten,

seien eines der Hindernisse im Kampf gegen die auch von dem Privatkläger nicht aufrecht erhaltene Behauptung von Deutschlands Allieinschuld an Kriege; den Besagten sei die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugestimmt infolgedessen, als das Versailler Diktat jeden Deutschen treffe, zu dessen Recht, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten auf Aenderungen jenes Vertrages hinzuwirken zu versuchen, auch die Entlastung unrichtiger Veröffentlichungen gehöre, die mit als Grundlage des gegnerischen Schuldspruches verwendet wurden. — tz.

Stowet-Rußland im Orient.

Der Streit um Indien.

Vor etwa 300 Jahren entsandte ein russischer Zar, Peter der Große, eine militärische Expedition zur Eroberung Indiens, bestehend aus ein paar tausend Kosaken. Diese eigenartige Expedition endete natürlich mit einem glatten Mißerfolg und wurde in Europa allgemein als eine lächerliche Episode aufgefaßt. Nur wenige haben begriffen, daß es sich bei diesem Ritterkrieg um den Anfang eines großen historischen Kampfes handelte: eines Kampfes zwischen England und Rußland um die Welt Herrschaft!

Der Feldzug, den Zar Peter damals angefangen hat, konnte erst nach langer Zeit in ganz anderer Form weitergeführt werden. Das schnelle Wachsen des russischen Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten stellte das bürgerliche Rußland vor die Notwendigkeit, für seine Beziehungen mit dem Ausland neue Wege zu suchen. Die bereits vorhandenen Wasserwege — das nördliche Eismeer, die Diffe usw. — waren unzureichend, da sie teils während des ganzen Jahres, teils monatlang vereist und dadurch für den Verkehr unbrauchbar sind. So entstand die berühmte Parole des russischen Imperialismus, der „Drang nach dem warmen Meer“, — zum Persischen Golf. Die Verdrängung Englands aus dem Persischen Golf sollte für das Zaren-Rußland nur eine Etappe sein auf dem herrlichen Zug nach Indien — zum „Schlüssel der Welt Herrschaft“.

Während der russische Imperialismus sein offensives Vordringen zum Indischen Golf begann, nahm sein Gegner, England, eine verteidigende Stellung ein. Für das englische Kapital in Vorderasien galt es gegenüber Rußland, nicht irgendwelche neue Eroberungen zu machen, sondern lediglich die früher gemachten Eroberungen gegen den russischen Angriff zu sichern. Die Stelle, wo das russische Kapital in seinem Drang nach Indien und das englische Kapital in der Verteidigung seiner Kolonien zusammenstießen, war Persien.

und den amerikanischen Arbeitern gleichzeitig Gelegenheit zu geben, die Erzeugnisse des deutschen Handwerks und der Industrie zu studieren.“

Vom Revaler Theater. Am 3. April fand im hiesigen deutschen Theater die Uraufführung von Baron Dr. R. Keyserlings „Die da unten“ statt. Das Stück zeigt in realistischer und doch harter Form das erschütternd tragische Schicksal eines Mannes, dessen hohe Begabung von seiner Umwelt nicht gewürdigt worden ist und in dessen Lebensabend ein krasser Egoismus mit einer Kobsheit eingreift, die auch das Letzte, was noch geblieben, vernichtet. Mit echt künstlerischem Gefühl hat der Verfasser verstanden, jede Uebertriebung zu vermeiden und alle Figuren von Anfang bis zu Ende richtig charakterisiert durchzuführen. Jede ist mit Liebe gezeichnet und dem Leben abgelauscht, jede tritt nur so weit in das Licht, als zur harmonischen Durchführung des ganzen Gedankens notwendig und richtig ist. Ueber dem Ganzen weht ein Hauch der Tragik, der ans Herz packt und den Zuschauer mitreißt. Das Publikum fargte auch nicht mit Beifall, der Verfasser wurde ein Vorbeertanz, der Darstellerin der Hauptrolle ein Blumenangebot überreicht. Die Darstellung durch die Liebhaber-Schauspieler (nur bei Besetzung der beiden Hauptrollen durch Fachkräfte) war sehr gut. Unwillkürlich kam bei Anhören des Stückes der Gedanke, daß es noch ganz anders wirken müßte, wenn erstklassige Fachkräfte, die ihr Gebiet bis in die kleinste Nuance beherrschen, sich an die Wiedergabe machen würden! Nowgorod (Rußland). Hier wurde vor einiger Zeit, der Moskauer „Noten Fahne“ zufolge, ein interna-

Persien als Zantappel.

Unmittelbar vor dem Kriege zeigte sich in Persien ...

England beobachtete die fortschreitende Stärkung ...

Der Krieg und der Zusammenbruch des bürgerlichen ...

Englands Niederlage.

Die russische Bourgeoisie war gestürzt. Die neue ...

Nach die Folgen davon waren andere als es die eng ...

Opernklub begründet, dem in drei Sektionen, einer ...

In Rom wurde nach 20jähriger Pause zum ersten ...

(„Der Auslanddeutsche“).

Von der deutschsprachigen Presse in den Vereinigten Staaten.

In der „Detroitre Abendpost“ wird eine Uebersicht ...

es für England keinen russischen Konkurrenten in der Aus ...

Die russische Revolution gab der persischen Bevölke ...

Auch in der Türkei, der zweiten Stelle, wo die ...

So entleert in Vorderasien ein Schutzbock der Aus ...

Vom Deutschtum in Russland.

Eine „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsge ...

den Zeitungen befinden sich 27 Tageszeitungen. Verschie ...

man den Plan fallen lassen, da eine Genehmigung der ...

Die Moskauer „Rote Fahne“, das Organ der deut ...

Die Moskauer „Rote Fahne“, das Organ der deut ...

mit dem Ausland zur Verfügung hätten und in welcher Zeit und mit welchen Erzeugnissen sie Waren, die ihnen auf Kredit geliefert würden, bezahlen könnten.

Eine deutsche Kommunistenschule in Sibirien. — Wie wir der neuesten Nummer der „Roten Fahne“, dem Organ der deutschen Kommunisten in Russland, das in Moskau erscheint, entnehmen, besteht in Sibirien eine Rotarbeiterische Schule der deutschen Bevölkerung Sibiriens. Es wird berichtet, daß bis vor kurzem der Mitgliederbestand der deutschen Kommunistensektionen nur aus ehemaligen Kriegsgefangenen sich zusammensetzte und daß erst seit dem Jahre 1921 eine gewisse „Aufwärtsentwicklung“ wahrzunehmen sei. Die Schule hat den Zweck, Agitatoren für die kommunistische Bewegung unter der Kolonistenbevölkerung auszubilden. In D m s t wurde Anfang Januar eine lettische, eine estnische, eine tatarische und eine deutsche Gruppe dieser neuen Schule eröffnet. Für einen Kursus sind 6 Monate vorgesehen gewesen, doch mußte infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Dauer des Kursus auf 4 Monate reduziert werden. Von den Schülern waren 5 reichsdeutsche Kriegsgefangene mit durchschnittlicher Volksschulbildung und 14 Kolonisten, von denen 2 „Halbproletarier mit besserer Schulbildung“, 4 Schüler mit 5 bis 6 Winterschuljahren der Volksschule, 5 Schüler mit 3 bis 4 Winterschuljahren und 3 Schüler ohne jede Schulbildung waren. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Kursus als ein Erfolg gewertet wird und daß man beabsichtigt, derartige Kurse häufiger zu wiederholen.

Aus der Krim.

Der Nummer 23 vom 4. Juni d. J. der Wochenchrift „Deutsche Post aus dem Osten“ (Herausgeber: Ausschuss der deutschen Gruppen Ultrarusslands E. B. in Berlin) entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Deutsche Zeitung. — In Simferopol wird von der deutschen Sektion beim Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Russlands (R. P. R.) eine Wochenchrift in deutscher Sprache „Hammer und Pflug“ herausgegeben.

Saatenstand. — Wie die Nummer 20/21 vom 1. Mai der Wochenchrift „Hammer und Pflug“ berichtet, war die Bitterung der Frühjahrsausfaat sehr günstig. Diefelbe dauerte infolge dessen sehr lange. Die Aussaatfläche, deren Ausdehnung leider nicht angegeben ist, weist hauptsächlich auf: Roggen, Winterweizen, Wintergerste, Sommerweizen, Hafer, Weizenkörner und Hirse. Der Zustand der Saaten war bis dahin ausgezeichnet.

Einheits-Naturalsteuer. — Um der landwirtschaftlichen Bevölkerung mehr Freiheit beim Ausbau verschiedener Zweige der Landwirtschaft zu bieten und eine vollere Ausnutzung des Ertrages ihrer Arbeit zu ermöglichen, ist für das Wirtschaftsjahr 1922/23 durch ein diesbezügliches Dekret des Volkskommissariats folgendes bestimmt worden: 1. Statt der bisherigen (13) Naturalsteuern wird von sämtlichen Erzeugnissen der Landwirtschaft eine einheitliche Naturalsteuer erhoben. 2. Diefelbe wird nach einer Norm in Roggen oder Weizen entrichtet, kann aber auch in beliebigen anderen Produkten geleistet werden. 3. Die Steuer wird nach der Acker- u. Wiesfläche, nach der Anzahl des produktiven Viehes und nach der mittleren Streubreite berechnet. 4. Besonders wertvolle Kulturen werden von der Steuer ganz, der noch wenig verbreitete Weizenformanbau zur Hälfte befreit. 5. In den als Hungergebiete erklärten Gegenden wird die Steuer ganz nachgelassen bei einer Ernte unter mittel, bis zu 50%, bei einer mittleren Ernte und bis zu 30%, bei einer mehr als mittleren Ernte. 6. Die Bestimmungen über die Art und die Zeit der Steuererhebung sowie über die Höhe der Steuer im einzelnen — diese wird nach den tatsächlichen Ernteaussichten festgesetzt — werden ausgearbeitet.

Verpachtung von Ländereien. — Bekanntlich gilt in Sowjeten alles Land als Staatseigentum. Es wird wertmäßigen Bauern nur zu eigenständiger Bearbeitung überlassen. Neuerdings wird auch eine Verpachtung der zugewiesenen Ländereien gestattet, jedoch nur in Fällen, wo eine durch irgendwelche Ursachen geschwächte Wirtschaft nicht imstande ist, ihr gesamtes Land zu bearbeiten, wie z. B. bei elementaren Unglücksfällen, Einbe-

rufung zum Militärdienst oder sonstiger Entziehung von Arbeitskräften. Die Verpachtung ist nur auf 3—6 Jahre zulässig. Bedingung ist hierbei, daß der Pächter selbst das Land bearbeitet. Der Pachtvertrag muß schriftlich abgeschlossen und von den zuständigen Sowjetbehörden bestätigt werden.

Bauernmilch. — Um der zunehmenden Rauberei und Dieberei auf dem Lande abzuhelfen, werden in den Dörfern, in denen keine Milch rationiert ist, Milchgenossenschaften aus dem Dorfe bestellt.

Landwirtschaftsbank. — In Simferopol ist eine Landwirtschaftsbank eröffnet worden, welche der Landwirtschaft die zur Hebung derselben nötigen Vorkäufe gewähren soll. Da die flüssigen Summen vorläufig nur gering sind, wird Kredit einstweilen auf höchstens 9 Monate bewilligt.

Handelsverbindungen. — In Sewastopol und Feodosia zeigen sich immer häufiger Schiffe unter englischer, italienischer und griechischer Flagge, die Waren bringen. Sehr rühmlich sind auch die Täten. Der Handel erfolgt meist durch Austausch gegen Rohstoffe. In Exportwaren liegen bereit: Kafenselle, Wolle, Darne, Tabak, Wein, Schaf- und Ziegenwolle, Gold, Silber, Brillanten und Zeppiche. Importartikel sind meist solche, die vom Einfuhrzoll befreit sind, wie: Weis, Reis, Bohnen, Weizen, Gerste, kondensierte Milch, Kaffee, Kakao, Seife, Fischweiz u. a. — Die ital. Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Alpho Triestino“ ist im Begriff, eine reguläre Dampferverbindung zwischen Konstantinopel, diesem bedeutendsten Handelsplatz in bezug auf die Krim, und Sewastopol einzurichten. — Der „Krimwineschloz“ (Krimr Augenhandelsstelle) hat in Simferopol einen Umtauschpunkt für die Bevölkerung eingerichtet. Die großen Krimr Kooperative haben eine Handelsvertretung in Konstantinopel. Auch die nationalen Kooperative fangen an, sich nach außen hin zu betätigen: Die Tataren organisieren einen Waren-austausch mit der Ukraine, die Armenier mit dem Kaukasus.

Aus Bessarabien.

Aufhebung der russischen Enteignungsgesetze. — Das von den Abvakaten Dausch und Regoski im Auftrage des Volksrates ausgearbeitete und dem Landwirtschaftsminister zur Genehmigung unterbreitete Reglement über die Durchführung des Erlasses vom 6. Oktober 1919, durch welchen die Rückgabe des auf Grund der russischen Enteignungsgesetze vom 2. Februar und 15. Dezember 1915 veräußerten deutschen Landbesitzes verfügt wurde, ist im Amtsblatt (Monit. ofic.) Nr. 15 vom 23. April d. J. veröffentlicht worden und hat mit demselben Tage Gesetzeskraft erlangt. Gemäß diesem Reglement kann jeder deutsche Landbesitzer in seinen ursprünglichen Besitz wieder eingeführt werden. (D. J. B.)

Von der deutschen evangelischen Kirche. — Wie die in Hermannstadt erscheinenden „Kirchlichen Blätter“ mitteilen, umfost die ebona.-luth. Kirche Bessarabiens nach amtlichem Ausweis vom 24. Jan. d. J. 66385 Seelen. Die Einzelgemeinden werden in 10 Kirchspiele (Albota, Anterjowa Kreis, Fere, Champenoise, Kirchinew, Klesch, Nen-Serat, Postal und Sarata) zusammengefaßt, deren jedes einen Pfarrer hat.

Deutsches Bessarabisches Hochschülerband. — In Tarutino hat sich ein Zusammenfluß der in Bessarabien wohnhaften Deutschen mit Hochschulbildung vollzogen. Als passives Mitglied kann auch jeder deutsch-bessarabisches Hochschüler in die neue Organisation aufgenommen werden. Der Verband erstreckt sich über ganz Bessarabien. Der Sitz der Verwaltung ist Tarutino. Er will die Deutschen mit Hochschulbildung in Bessarabien zu kultureller Arbeit für das dortige Deutschtum zusammenfassen, wissenschaftliche Interessen unter seinen Mitgliedern fördern, schriftstellerische Arbeiten, insbesondere über das Kolonialtum, anregen, populär-wissenschaftliche Aufklärung durch Wort und Schrift verbreiten und seine Mitglieder sowie die studierende Jugend moralisch, materiell und rechtlich unterstützen.

Aus dem Leben der Deutschen in Georgien.

Tiflis.
(Eingelaut.)

Während des Juni haben hier außer der von unserer Dramatischen Sektion veranstalteten Aufführung des 3ten Nummer der „Rauk. Post“ einer eingehenden Besprechung gewürdigt worden ist, noch andere Abendunterhaltungen stattgefunden, über die wir sehr wohl auch einige Worte

(der Anerkennung oder wenigstens Beachtung des Eigen ihrer Ausrichter und der Mitwirkenden) in den Spalten der „Post“ zu finden hoffen durften. Da jedoch aber aus unbelannter Ursache von der Redaktion unterlassen worden ist, so nehmen wir uns hiermit die Freiheit, in allgemeiner Interesse — jede Betätigung auf dem Gebiet deutschen Geisteslebens und deutscher Geselligkeit dürfte jedem Deutschen in Stadt und Land als des Interesses wert erscheinen — von uns aus auf die mit Unrecht im misachteten Leistungen unserer Stammes- bzw. Gemeinde genossen, jung und alt, in Kürze hinzuweisen, und zwar auf: 1) die beiden Schulafte am 13. und 14. Juni im Deutschen Realgymnasium, veranstaltet von den Schülern und Schülerinnen der 7. Klasse zu Ehren der diesjährigen Abiturienten und Abiturientinnen (s. „P.“ Nr. 23, vom 17. 6.) und von letzteren zum Abschied von der Anstalt, d. h. deren Bjaltingen und Lehrern und Lehrerinnen (hierzu mit ihren Familienangehörigen) am 2) den Konzert-Abend am 17. Juni veranstaltet von der Vortrags- und Musikalischen Sektion der Ortsgruppe Tiflis, gleichfalls in den Räumen des Deutschen Gymnasiums. Was die beiden Schulafte betrifft, so verdienen neben den zahlreichen, geschickt ausgewählten und überaus stimmungsvollen literarisch-musikalischen Vorträgen und launigen kleinen Bühnenstücken besonders der gute, kameradschaftliche Ton erhaben zu werden, der Lernende und Lehrende als zu einer großen Familie gehörig, als wahr Freunde, trotz herrschender Disziplin, kennzeichnet, als Träger des deutschen Gedankens auf vorgeschobenem deutschen Kulturposten. Der Konzert-Abend bot in Solo und Chorgesang, Saiten- und Klavierpiel etc. reichlicher Genuß; namentlich, daß im Chor auch Männer mitsangen, unseres Wissens seit seiner Begründung zum ersten Mal erhöhte den Eindruck in bedeutendem Maße, ungeachtet einiger technischer Schwächen, die sich unerwartet eingestellt hatten; aber das Besenliche ist, daß der Versuch der Vortrags- und Musik. Sektion, einen richtigen Konzert-Abend zu arrangieren, gelungen ist. Hoffentlich wird diesem Versuch nächstens ein zweiter, noch glücklicher folgen!

Nemo.

Nachschrift der Redaktion. — Die in obigem Eingelaut gegen uns erhobene Anklage betr. daß lässigkeit in der Berichterstattung müssen wir auf diejenige abwählen, welche eine solche hinsichtlich der tiffiser Beranstellungen auf das Mindestmaß beschränkt wissen wollen. Wiedern läßt sich vorderhand hieran nichts.

Luxemburg (Katharinenfeld), d. 5. Juli.

Mlice Anna Maria Heun f.

Einen tieferegreifenden Eindruck machte auf mich die Beerdigung der Frau des deutschen Reichsangehörigen Kai Georg Otto Heun, geb. Heun. Sie wurde zu Talscha bei Rehoboth, Gouv. Elisabethen, am 9. Sept. 1895 geboren, bekam ihre Ausbildung in Deutschland als Kinderlehrerin und war zwei Jahre am Katharinenfelder Kindergarten tätig, wo sie die Liebe der Kinder in vollem Maße genossen durfte. Am 28. Juni farb sie nach der Geburt des zweiten Kindes infolge von Typhus und wurde der 29. Juni in Katharinenfeld beerdigt. Vor der Beerdigung fand am Sarg der Mutter die Taufe des drei Tage alten Kindes „Alice-Erma“ statt. Schon das äußere Bild: die mächtige Linde im Hofe Palmers, darunter der Sarg mit den Trauernden: dem Gatten, der Mutter und dem Kind der Verstorbenen, daneben das zu tausende Kind mit den Taufpaten und die Kinderkinder — wirten ergreifend. Der Einbruck wurde vertieft durch den Gehalt der Kleinrinderkinder und noch mehr durch die Worte der Rührerlehrers: „Und wirst du, o liebes, armes Kind, erwachsen sein und erfahren, unter welchen Umständen er getauft wurde, o so wirst du gewiß Zeit deines Lebens deiner teuren Mutter, deren unaufrichtiger Wunsch auf dem Sterbebette es war, daß du an ihrem Sarg getauft würdest, in tiefer stiller Trauer, Kreuze und Blumen gebeden und dich von ihrem für dich unüchternen Gesche bis an deinen Tod leiten lassen.“ Als bald hat auf der Bläsekor mit dem Biede: „So bete an die Mutter der Liebe“ einfiel, durchquante es jeden: viele Augen wurden naß, tiefe traurige Gebanken wurden nach, unwillkürlich dachte man an Schiller: „Ach, es ist die teu Gattin, die der schwarze Furch der Schwänen wegführt an dem Arm des Gatten, aus der jarten Kinderzeit, die flühend ihm geht, u. i. w.“ — Nach der Taufe folgte d Leichenebe, auch im Freien. Darauf ging es um Glendenklang und Musikanten nicht zur Kirche, wie gewöhnlich, sondern direkt zum Friedhof, wo die Leiche d Erde übergeben wurde. Dort ruht sie nun, nicht bei d Erwachsenen, sondern inmitten der Kinder, unter welche sie so getreulich gewirkt hat. So wünsche Dir die Ru und den Frieden, den die Kinder haben!

W. Fischer.

Herausgeber: Der B.-B. des Verbandes der trans Deutschen. — Für die Redaktion verantwortlich: Cand. jur. Alexander Fufajeff, im Auftrage d Redaktionskomitees.